

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 60 (1987)

Heft: 10

Artikel: Zur lancierten 'Schweizer Friedensinitiative'

Autor: Eberhart, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-519292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur lancierten «Schweizer Friedensinitiative»

Von einer pazifistischen Fata Morgana auf Kosten der Freiheit

Es ist eine alte geschichtliche Erfahrung – alle Menschen, aber mehr noch Eroberer lieben den Frieden. Wenn nun die Forderung nach blindem Bemühen um eine «Welt ohne Waffen» auf Grundlage eines friedlich-menschlichen Universalismus, karikaturale Vereinfachung dessen, was Frieden oder Krieg möglich macht, hinzukommt, so tut nuancierte Aufklärung über solche idyllisch-revolutionär beschworene Friedensvorstellungen not. Gewährleistet denn «die Abschaffung des Krieges für immer» die politisch-individuelle Freiheit?

Kann man in dieser die Rangordnung politisch-ethischer Werte einbeziehenden Frage, überhaupt die Asymmetrie der Ideologien in Ost und West, die verschiedenen Vorstellungen von der gesellschaftlichen Ordnung im Innern und zwischen den Staaten ausser acht lassen, ohne die wichtigen realpolitischen Besonderheiten zu vernachlässigen, ohne die Gegenwart durch die Brille idealtypischer Schemen zu verkennen?

Wenn die Antwort auf die Frage, was den Frieden eher ermögliche, «die Abschaffung aller Waffen» oder eine diesem dienende Politik der bewaffneten Neutralität, zugunsten der ersteren ausfällt; wenn Friedenskämpfer aus dem Schosse der schweizerischen Friedensbewegung und anderer für Moskaus Friedenspropaganda Dienst leistende Gruppierungen selbst eine minimale Sicherheitsgarantie mittels Waffen aberkennen, ohne nur ein Wort über den tragischen sowjetischen Protektionismus und die dramatische, unbarmherzige Rivalität zwischen der kommunistischen Ambition auf eine klassenlose Gesellschaft (Weltherrschaft) und den westlichen Demokratien zu verlieren; wenn solche Bürger der traditionell und strukturell friedfertigen Schweiz sich anmassen, das «Schweizervolk» zu «Frieden und Abrüstung zu erziehen» – dann engagieren sich diese in einer unzusammenhängenden Welt. Könnte denn ein Aneinandergeraten zweier oder mehrerer Staaten oder eine Machtprobe zwischen ihnen vermieden werden, wenn eine «Welt ohne Waffen» realisiert wäre? Wäre damit der unfehlbare Weg zum Frieden beschritten? So gefragt leuchtet ein, dass es nicht die Waffen an sich sind, die Kriege ermöglichen, sondern viel eher der Naturzustand und die verschiedenen Interessen, die die Staatenwelt auch heute noch kennzeichnen.

Strategie der Abhaltung – geschichtlich bewährte Methode

Es lohnt sich für den Konsens unserer Aussen- und Sicherheitspolitik, die illusionären Gewissheiten dieses Initiativkomitees mit weiteren das zeitlose Problem der Friedensicherung vertiefenden Antworten zu überprüfen. Auch wenn der gutgläubige Wille für «Abschaffung des Krieges» der legitimen Furcht vor immensen Waffen entspringt, so vermag das nicht über das geringe politische Urteilsvermögen dieser Kreise hinwegtäuschen. Friede war nur solange möglich, wie Stärke und Festigkeit einen potentiellen Angreifer abgehalten haben. Das ist für unsere Kulturzone nicht erst eine Erfahrung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, sondern eine solche der Geschichte überhaupt. Auch wenn die Existenz nuklearer Waffen dem Abschreckungskonzept eine psychologisch zuvor nie gekannte Dimension verliehen hat, bleibt grundsätzlich richtig: einem möglichen Aggressor eine für ihn ungünstige Risikorechnung vorzulegen. Die Ansicht des Initiativkomitees, wonach mit den heute vorhandenen Waffen die «Wahrscheinlichkeit sinkt, dass der Krieg nicht ausbricht», die Waffen also eine weltanschauliche Eigendynamik entwickeln und dadurch zwangsläufig zum Krieg führen würden, schwächt die Akzeptanz des Abschreckungskonzeptes sukzessive.

Freiheit kommt vor Frieden

Wer die öffentliche Diskussion über unsere Aussen- und Sicherheitspolitik verfolgt, kommt zum Schluss, dass der Frieden der höchste, ja «der» säkulare Wert schlechthin sei. Wenn das Initiativkomitee «Sicherheit, Friede und Wohlergehen» signalisiert, ist es bereit, die Freiheit dem

unterzuordnen. Muss daraus geschlossen werden, dass die charakteristischen Züge der demokratisch-liberalen Systeme wie nationale und individuelle Selbstbestimmung und Schutz der Rechte unwichtig geworden sind? Das erscheint als gefährlich, denn Frieden gibt es nur in Freiheit; Diktaturen bedeuteten und bedeuten stets Unterdrückung. Missachtung der Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung, ja sogar Krieg. Die Invasion Afghanistans mit den zahlreichen Menschenrechtsverletzungen stellt keine Missachtung dieser Regel dar. Wenn also ein direkter militärischer Angriff auf den Westen nicht gewagt werden kann, so soll doch der Weg über die Friedensmethode versucht werden: politpsychologische Aufweichung und Verwässerung des Verständnisses dafür, dass der Wert der Freiheit nach westlichem Verständnis durch den Frieden nach kommunistischen Vorstellungen vernebelt wird. Der Pflege der freiheitlich-demokratischen Kultur kommt angesichts der Friedenspropaganda grösste Bedeutung zu.

Kommunistische «Friedens»-Ideologie als Strategie zur Schwächung des westlichen Verteidigungswillens

Die Sowjets machen sich nämlich schon lange den Grundsatz des zweckorientierten politischen Handelns zunutze, mit einem Minimum an Aufwand und Risiko ein Maximum von

Erfolg zu erzielen. Von Lenin bis Breschnew und weiter haben sich die sowjetischen Führer durch die Überzeugung leiten lassen, die friedliche Kapitulation des Westens mittels Koexistenzdoktrin zu erreichen, Dabei nutzt die Sowjetunion konsequent ihre Politik des «Friedens» aus, um die sozialistische Befreiung herbeizuführen. Die Friedensdiskussion, wie sie angesichts des «Schweizer Friedenskomitees» angestrebt wird, bewirkt somit nicht nur eine Verwirrung in zentralen politischen Fragen der Gegenwart, sondern versucht auf dem Hintergrund geschürter apokalyptisch-modischer Friedensvorstellungen die Besonderheiten und Realitäten der internationalen Gesellschaft zu verwischen. Zu beherzigen ist jene Aufforderung, wie sie der grosse französische Denker Raymond Aron in «Le Grand Schisme» empfahl: «Hören wir auf zu träumen und kehren wir zu unserer täglichen Arbeit zurück!»

Dr. H. Eberhart

«34 Tote in Tschernobyl werden zur Weltkatastrophe emporstilisiert – von den 1000 Verkehrstoten pro Jahr spricht niemand.»

Stadtrat Dr. Jürg Kaufmann, Zürich

Sie lesen im nächsten «Der Fourier»

Vom 19. – 25. November 1987 findet in Basel wieder die IGEHO mit dem Salon Culinaire statt. Zu diesem Anlass werden wir einige interessante Neuheiten und Informationen, welche an der IGEHO zu sehen sein werden, vorstellen. Unter anderem wird die Armee, vertreten durch das Oberkriegskommissariat, mit einem grossen Stand anwesend sein. Wir gehen davon aus, dass diese Messe von unseren vielen «hellgrünen» Lesern aus rein persönlichem Interesse, auch wegen der internationalen Kochkunstausstellung, besucht wird und Sie deshalb schon im voraus wissen möchten, was an dieser internationalen Fachausstellung für Gemeinschaftspflege geboten wird.

Ebenfalls in der November-Ausgabe werden wir voraussichtlich eine Fortsetzung zum Thema «Lebensmittelhygiene und Küchenkontrolle in der Armee» bringen können. Bestimmt wurden einige unserer Leser in der Zwischenzeit, anlässlich ihrer Dienstleistung durch einen Veterinär-offizier besucht. Wie die Ergebnisse der durchgeführten Kontrollen aussehen und was für Verbesserungen weiterhin möglich sind, erfahren Sie in diesem zweiten Bericht.